

Das Vertraute im Fremden entdecken: Kulturen als Konstrukte - Reflexionsmodule in einem multimedialen Arbeitsatelier

Abstract: Fünf im Internet abrufbare und als CD-ROM erhältliche Reflexionsmodule wurden zum dem Zweck geschaffen, eine multimediale Lernumgebung für Studierende im Fach Musikpädagogik anzubieten. Auf interaktive, selbsttätige Art und Weise sollen sie helfen, Kulturen als konstruierte, dynamische, autopoietische Systeme wahrzunehmen. Alle drei Systemeigenschaften weisen darauf hin, dass Kulturen nur in Synergie mit ihren Konstrukteuren, Trägern bestehen können. Das hat pädagogisch gesehen weitreichende Konsequenzen, denn hier geht es um die Übernahme von Verantwortung für die Mitkonstruktion, Aufrechterhaltung und/oder Vernichtung kultureller Systeme - ein global anwendbares Denkmodell. Das Veranstaltungsmodul versuchte, die Abstrakteitesebene des Modells durch multimedial und -sensuell interaktive Module und binnendifferenzierende Methodik in biographisch begründete Anschlussfähigkeit und Viabilität bei den Teilnehmern umzuwandeln. Inhaltlich gehen die Module spielerisch um mit kulturellen Ausdrucksformen, respektive Musik aus verschiedenen, unvertrauten oder vertrauten kulturellen Systemen. Die relativierende Funktionalität kultureller Ausdrucksformen im systemischen Gefüge weist auf die Konstruiertheit formativer Gestaltung und kann somit ein erster Schritt sein zur Dekonstruktion von Normen und Denkmustern, die in schlechthinniger Selbstverständlichkeit erstarrt zu sein scheinen. Die Art der Lernbegleitung, also die multimediale Umgebung wird von den Studierenden in einer Art erfahren, die sie in die Lage versetzt, in ihrem späteren Beruf ein multimediales Arbeitsatelier für ihre Schüler als Lernbegleitung zu arrangieren.

„Differenz heißt: Vielfalt, Widersprüche, Anerkennung von Unterschieden. Ohne die Wahrnehmung von Differenzen würden die Wirklichkeitskonstruktionen verkümmern. Differenzwahrnehmung bedeutet, dass die Wirklichkeit abhängig ist von der Beobachtung, bedeutet aber auch die Einsicht, dass die eigene Perspektive nie die einzige sein kann. Differenzen im Lernprozess fordern zum Nachdenken heraus, provozieren, sollten eigentlich auch zur Überprüfung der eigenen Position anregen. Ein übermäßiger Wunsch nach Harmonie, Zustimmung und Übereinstimmung in Seminaren ist zwar gruppensystemisch verständlich, jedoch nicht unbedingt erkenntnisfördernd“¹.

Wie kann man das weite und zunächst terminologisch wie inhaltlich diffus scheinende Feld von *kultureller Identität*, *Kulturkompetenz*, *Multi-*, *Inter-* und *Transkulturalität* sinnlich fassbar, griffig und anschaulich darstellen? Fünf multimedial-interaktive CD-ROM-Module, von denen mittlerweile auch eine Webversion existiert (<http://www.ethnomusicscape.de>), versuchen, die Grundlagen für *kulturelle Kompetenz* beim Anwender zu legen und damit Lern-, besser Erfahrungs- oder Orientierungshilfe zu sein im Dickicht eines abstrakten Feldes. Die Grundannahme ist eine konstruktivistische: Kulturen sind von ihren Trägern, also von Menschen, die man auch wiederum als biologisch-soziale Systeme betrachten kann, konstruierte Systeme. Das Definitionsangebot des Systemtheoretikers Luhmann sagt zum Begriff *System*: „Von System im allgemeinen kann man sprechen, wenn man Merkmale vor Augen hat, deren Entfallen den Charakter eines Gegenstandes als System in Frage stellen würde. Zuweilen wird auch die Einheit solcher Merkmale als System bezeichnet“ (Luhmann 2001:84). Ein Internet-Lexikon formuliert umfassend: „Ein System ist eine Menge von (meist vielen) Elementen, die in ihrer Verschiedenheit zusammenarbeiten und als Ganzes ein bestimmtes Verhalten (des Systems) aufrecht erhalten. Das zeitliche Verhalten eines Systems wird Prozess genannt... Lebendige Systeme haben als Ziel ihre Selbsterhaltung bzw. ihre Reproduktion (autopoietische Systeme, Organismen). Typische Systeme sind mit anderen Systemen im Stoff- und/oder Energie-Austausch und auf die eine oder andere Weise gekoppelt. Genau wie sie selbst aus weiteren Untersys-

¹ <http://projekte.vhs.at/ICTVOEV03/konstruktivismusglossar> ; Stand 2005

temen bestehen, sind sie selbst Teil eines bis mehrerer, größerer Gesamtsysteme. Diese Systeme nennt man offen. Fachgebiet zur Untersuchung von Systemen ist die Systemtheorie².

Was könnten diese Aussagen für einen allgemeinpädagogischen Zusammenhang bedeuten?

A) Die pädagogische Reflexionsebene

Um mit Globalisierungsphänomenen, hybriden Ausdrucksformen, migrations-bedingten Veränderungen und Perturbationen, letztlich auch mit Kulturkonflikten viabler umgehen zu können, seien sie nun am eigenen Leib erlebt und oder über den Fernsehmonitor wahrgenommen, ist in den Unterrichtsfächern des Schulkanons, die sich mehr oder minder mit kulturellen Ausdrucksformen beschäftigen, wie Kunst, Musik, Sprachen, Sport, Geschichte usw. ein erweitertes terminologisches und methodologisches Repertoire erforderlich. Viabel meint in diesem Zusammenhang, soweit wie möglich in die eigene bis zu dem Zeitpunkt vorhandene Struktur einordnen zu lernen, was dort passiert und welche Rolle die kulturelle Ebene spielt, die lange Zeit unterschätzt wurde.

Wenn auch für das Alltagsleben im ersten Moment nicht relevant erscheinend, so trugen doch auf geisteswissenschaftlicher Ebene die sogenannten *Cultural Studies* (s. Literaturliste) in Großbritannien wesentlich zu einem Anstoßen neuer Perspektiven im reflexiven Diskurs um den Begriff *Kultur* bei und auch in kulturwissenschaftlichen Diskursen in Deutschland entstanden in den letzten Jahren neue Denkmodelle und terminologische Vorgaben, die auch in einem alltäglichen Zusammenhang hilfreich sein können. Dabei ist vor allem an *Jan und Aleida Assmanns* Forschungen zu Identität und kulturellem Gedächtnis zu denken. Verknüpft man ihre Ansätze mit konstruktivistischen Ideen und den grundsätzlichen Überlegungen der Kognitionswissenschaft (*Varela, Maturana*) sowie systemtheoretischen Überlegungen (*Luhmann*), dann kann man zu einem viablen („alltags-tauglichen“) Modell von *Kultur* gelangen, welches die Grundlage für diesen Artikel und für die methodische Aufbereitung in interaktiven E-Learning-Modulen bildet.

Im Umgang mit diesem Modell und seiner Terminologie geht es letztlich darum, das zu entwickeln, was man allgemein als *kulturelle Kompetenz* bezeichnen könnte und was den einzelnen Menschen in die Lage versetzt, seine eigene kulturgeprägte und -bezogene Selbstverständlichkeit zu relativieren, mit ihr selbstbestimmt-spielerisch umzugehen, sie gegebenenfalls zu verändern und sich ihr verantwortlich zu stellen - schlicht, sich kulturkompetent zu verhalten und damit sowohl auf reflexiver wie auf mimetischer Ebene zu differenzierterer Wahrnehmung und dem Gefühl der sensuellen „Erdung“ zu gelangen. Die angebotenen multimedial-interaktiven Reflexionsmodule, die auch immer wieder vor allem die visuelle und sonische sinnliche Ebene ansprechen, sind ein methodisch-didaktischer Versuch, diese kulturelle Kompetenz gehirnfreundlich zu fördern. Folgende Hintergrundüberlegungen spielen dabei eine Rolle:

Der Aspekt des Konstruktiven

Die raum-zeitliche Matrix, die letztlich ein kulturelles System darstellt, ist nichts absolut Vorgegebenes, sondern sie wird erzeugt, konstruiert. Biologisch-soziale Systeme, wie die Menschen, konstruieren die raum-zeitliche Matrix eines kulturellen Systems mittelbar und unmittelbar. Jeder von uns, der in irgendeiner Weise an kulturellen Ausdrucksformen teilnimmt, konstruiert mit; der Hörer eines Sinfonie-Konzerts mittelbar, der Cellist des auftretenden Orchesters unmittelbar. Beide stabilisieren durch ihre Aktionen Opus-Elite-Kultur im abendländisch-europäischen Zusammenhang und positionieren sich damit zumindest

² <http://www.net-lexikon.de/System.html>; Stand 2005

zeitlich vorübergehend, d.h. z.B. für einen Konzertabend, im verschachtelten Gefüge sich durchwebender kultureller Systeme unter dem Dach der bundesdeutschen Gesellschaft. Fährt der Konzertbesucher am nächsten Morgen zur Arbeit, hört er mit seinem Auto-CD-Player eine Aufnahme einer Jazz-Formation und nimmt so mittelbar an diesem kulturellen System teil; er erinnert sich dabei sentimental an die Jazz-Festivals, die er besucht hat und die meist jedes Jahr am gleichen Ort stattfinden, repetitive Koordinaten des kulturellen Systems *Jazz* im Raum-Zeit-Kontinuum.

Durch dieses Fan-Verhalten wird nicht nur die Matrix des kulturellen Systems stabilisiert, auch der Fan selbst strukturiert seinen sonst fremdbestimmten Alltag mithilfe von kulturellen Events, seien sie privat oder öffentlich, auf möglichst selbstbestimmte Weise.

Gleichzeitig zeigt unser Fan-Prototyp, dass er sich multikulturell konstruiert, d.h., an mehreren kulturellen Systemen teilnimmt, die ihm Konstrukt-Material für eine selbstbestimmte Projektion seiner mentalen Identität, also seiner nicht-biologischen und insofern immateriellen Struktur, zur Verfügung stellen. Diese Austauschbasis zwischen dem Individuum, das nach einer mentalen Identität sucht und dem kulturellen System, das Konstruktionsangebote hat, ist ein autopoietischer Prozess. Grafik Nr. 3/Vorwort listet einige der im Moment beobacht- und beschreibbaren kulturellen Systeme unter dem Dach der bundesdeutschen und anderer westlicher Gesellschaften auf, die konstruktionsrelevantes Material für das Individuum anbieten. In diesem Fall handelt es sich um die *sonische* (Simon 1989:1283), also die klangbezogene Formung des Systems, die jüngsten Erhebungen nach neben der kleidungsbezogen-visuellen und der kinetischen die größte Rolle im Identifikationsprozess spielt (s. Grafik Nr. 3/Vorwort).

Der Aspekt des Funktionalen

Kulturelle Systeme existieren also nicht per se und von Natur aus, sondern sie existieren, da sie von Menschen geschaffen wurden und für sie eine ganz bestimmte Funktion haben: Sie garantieren Menschen das mentale Sein und Überleben, eine mentale Projektion in Raum und Zeit, eine über das biologische Dasein hinausweisende selbstbestimmte Gestaltungsmöglichkeit der zeitgebundenen Existenz, die sogar über den biologischen Tod hinaus ein mentales Überdauern bedeuten kann. Insofern kann man auch verstehen, dass *Pierre Bourdieu* mentale kulturelle Konstrukte als *kulturelles Kapital* bezeichnet.

Kulturelle Formanten können den Menschen alles bedeuten, soviel, dass sie sogar ihre biologische Existenz dafür aufzugeben bereit sind, wie es das Extrembeispiel fundamentalistischer Selbstmord-Attentäter immer wieder zeigt. Auch wenn man hier einwenden kann, es handele sich bei diesen Aktionen um fremdbestimmte, so muss man zumindest auch an eine selbstgewählte Fremdbestimmtheit denken. Hier beginnt die Differenz zwischen dem Kollektiven und dem Individuellen wichtig zu werden. Im Prinzip besteht ein kulturelles Kollektiv aus einer größeren Gruppe von Individuen, die sich entschieden haben, die Grenzmarkenangebote eines kulturellen Systems für ihre eigene Identitätsgestaltung zu nutzen, eine Fangemeinde also, die sich in Autopoiese mit dem Bezugssystem selbst generiert und stabilisiert und insofern homogen agiert. Das ist unproblematisch, solange die Auswahl der Konstruktionsparameter individuell selbstbestimmt und verantwortlich sich selbst und anderen gegenüber erfolgt, spielerisch-flexibel und nicht fundamentalistisch-statisch gesehen wird. Deshalb ist auch das *Switchen* zwischen mehreren kulturellen Systemen die Norm, ganz nach Befindlichkeit und emotionalem Bedarf des Einzelnen. Gefahr droht dann, wenn Zugehörigkeiten authentizistisch übersteigert werden, wenn die Wahrnehmung des spielerischen Konstruktionscharakters aller kulturellen Grenzmarken verlassen wird oder nicht vorhanden ist und sich der Schleier der Selbstverständlichkeit über das Identifikationssystem gelegt hat und es zur absoluten Wahrheit verklärt. Hier liegt auch ein Punkt, weshalb konstruktivistische Ideen in Verbindung mit kognitionswissenschaftlichen Beobachtungen und Ethnomethodologie so wichtig sind,

denn sie entlarven jegliche *Schlechthinnigkeit* als konstruiert, als konsensuelle Übereinkunft von Individuen in einem Machtdiskurs. Wenn jemand, um seine Nichtigkeitsangst zu überwinden, kulturelle Pattern kombiniert, sich eine kulturelle Identität zulegt und für andere sinnlich wahrnehmbar projiziert, da Sein „wahrgenommen werden“ bedeutet („Esse is percipi“, *George Berkeley* 1710)³, dann muss dem anderen das gleiche Recht und die gleiche Möglichkeit zugestanden werden. Und es muss Möglichkeiten geben, koexistent zu leben, ohne den Wunsch und das Ziel, den anderen zu eliminieren, nur, weil seine kulturell konstruierten Pattern anders sind. Das setzt gegenseitigen Respekt, Fähigkeit zu konsensuellem Abgleich und Diskurs, eben kulturelle Kompetenz voraus, in der Form, dass das Wissen um die Wirkfunktionen kultureller Systemstrukturen zum sogenannten allgemeinen Bildungskanon gehören müsste. Wenn ich weiß, wie etwas funktioniert, wenn es kein mystisches unantastbares Geheimnis ist, dann kann ich pragmatischer und alltagsbezogener damit umgehen und der emanzipatorische Gedanke von der funktional begründeten Gleichheit kultureller Systeme kann nicht nur gedacht, sondern auch gelebt werden - ein aufklärerischer und emanzipatorischer Ansatz.

Der Aspekt des Veränderns

Umgekehrt zeugen kulturelle Vernichtungskonflikte auf der ganzen Welt von massiver kultureller Inkompetenz. Das fängt im Kleinen beim Einzelnen an. Verortet man sich authentizistisch in einem kulturellen System, repetiert man fanatisch die dazugehörigen sensuellen und mentalen Muster, so, dass man blind ist für die Ausdrucksformen anderer, dann ist man fundamentalistisch geworden. Die Weltkonstruktion hat sich verabsolutiert, man nimmt nicht an konsensuellen Diskursen mit sich anders Konstruierenden teil und lässt sich die Stimmigkeit seines Konstruktes ausschließlich und in massiven Wiederholungsritualen von Gleichgesinnten bestätigen. Die Auswirkungen einer solchen Haltung hat man in Deutschland eindringlicher erfahren als anderswo, und umso schmerzlicher ist es dadurch gerade für Deutsche, mit anzusehen, dass Geschichte offensichtlich kein Lehrmeister in Sachen kultureller Kompetenz ist. Dabei bedeutet Fundamentalismus mentalen Tod und zieht oft auch den leiblichen nach sich; Magda Goebbels konnte sich kein anderes Lebensweltkonstrukt als das nationalsozialistische vorstellen und tötete infolgedessen sich und ihre sieben Kinder am Tage des Untergangs des Regimes. Kulturelle Kompetenz bezieht mit ein, dass alles, was konstruiert ist, auch dekonstruiert, variiert und „neu erfunden“ werden kann. Die Idee, dass jede existierende Wirklichkeit nicht unabwandelbar vorgegeben, sondern konsensuell ausgehandelt und generell konstruiert ist, lässt ungeheuer aufatmen. Diese Freiheit, die wir in unseren Händen haben, bedeutet Glück und Verantwortung gleichermaßen; Glück, weil wir nicht die „Opfer, sondern Schöpfer unserer Welt“ sein könnten, wie es die *Fantastischen Vier*, eine deutschen HipHop-Gruppe im Song *Alles ist neu* ausdrückt:

„...willst du klarheit, musst du schon dich selber fragen, du bist nicht opfer, sondern schöpfer deiner welt; also schlag ich vor, du machst sie, wie sie dir gefällt, denn wenn du heute nicht lebst, dann ist es morgen zu spät...“⁴.

Verantwortung bezieht sich sowohl auf die Verantwortung uns selbst gegenüber, konstruktionsfreudig zu bleiben und nicht in Mustern stereotyp zu erstarren, als auch auf die Verantwortung gegenüber anderen, ihr Bedürfnis nach eigener Weltkonstruktion zu tolerieren.

Weltkonstruktionen müssen allerdings koexistenzfähig bleiben. Ein intolerantes, einschüchterndes, menschenverachtendes kulturelles System mitzugründen, mitzutragen,

³ <http://evans-experientialism.freewebspace.com/berkeley.htm>; Stand 2005

⁴ http://private.freepage.de/cgi-bin/feets/freepage_ext/41030x030A/rewrite/eve/neu.htm; Stand 2005

zu verstärken oder zu stabilisieren, macht schuldig im menschenrechtlichen Sinne - wo andere Schaden nehmen, ist die Grenze kulturell-systemischen Abgrenzungswillens erreicht. Hier beginnt die Dachfunktion des politisch gesteuerten Gesellschaftssystems, die alle, auch die kleinen kulturellen Systeme unter einer „rechtsförmigen Klammer“ zusammenhält und „das Menschenrecht auf Differenz garantiert und andererseits darüber wacht, dass diese garantierte Differenz auch koexistenzfähig bleibt“ (Assmann, A. 1994:32).

Auf der inneren mentalen Ebene ist ein Individuum nicht mehr koexistenzfähig und kulturell inkompetent, wenn es eine fundamentalistisch-authentizistische Haltung eingenommen hat, wenn es ein kulturelles System als absolute Wahrheit empfindet und sich nicht mehr zurücklehnen (reflektieren) kann, um dieses System aus einer Distanz zu betrachten. Das Individuum hat - aus welchen Gründen auch immer - die Verantwortlichkeit für sein Handeln an das System abgegeben und sich der Verbindlichkeitsebene dieses Systems ohnmächtig ausgeliefert. Es hat das Bewusstsein dafür verloren oder nie entwickelt, dass ein System nur durch die unmittelbare und mittelbare Teilnahme von Individuen erschaffen und am Leben erhalten wird, und dass es insofern auch möglich ist, das System jederzeit zu verändern oder zu verlassen. Hier wird der Begriff der Verantwortlichkeit relevant, den nahezu jeder der bekannten konstruktivistischen Denker gestreift hat, z. B. *Paul Watzlawick*, wenn er meint:

„Aus der Idee des Konstruktivismus ergeben sich zwei Konsequenzen. Erstens die Toleranz für die Wirklichkeiten anderer - denn dann haben die Wirklichkeiten anderer genauso viel Berechtigung als meine eigene. Zweitens ein Gefühl der absoluten Verantwortlichkeit. Denn wenn ich glaube, dass ich meine eigene Wirklichkeit herstelle, bin ich für diese Wirklichkeit verantwortlich, kann ich sie nicht jemandem anderen in die Schuhe schieben“ (Watzlawick 1993:31).

Jugendliche im allgemeinen Bildungssystem zu Dekonstruktionsmöglichkeiten ihrer stereotypisierten Selbstverständlichkeiten zu verhelfen, ist eine schwierige, aber ebenso interessante und unendlich wichtige Aufgabe. Je nach persönlichem Hintergrund und erworbener Ich-Stärke sind Jugendliche in unterschiedlichem Maße von Erstarrung im Absoluten bedroht. Im Sinne globaler Friedenserziehung, auch wenn es anspruchsvoll klingt, wäre es wichtig, Lehrkräfte im Sinne ihrer späteren Auszubildenden auf das Ziel kultureller Kompetenz einzustimmen, was nicht nur heißt, mit ihnen Theorie und Struktur kultureller Systembildung zu reflektieren, sondern auch, mit Ihnen pragmatische, methodisch-didaktische Handlungsstrategien zu entwerfen. Hierzu können ganz besonders Musikpädagogen einen Beitrag leisten, da Musik und musikbezogene Handlungen für Jugendliche die am meisten präferierten kulturellen Konstruktionstechniken darstellen. Da diese Konstruktionstechniken meist auf Medienhandeln beruhen, ist es unverzichtbar, Musikpädagogen mit entsprechender Kompetenz auszustatten, damit sie in der Lage sind, multimedial-interaktive Lernumgebungen für ihre späteren Schüler selbst herzustellen und sie didaktisch sinnvoll zu arrangieren. Deshalb gehen die interaktiven Reflexionsmodule auch von diesem Konstruktionsmittel aus.

B) Die methodisch-didaktische Ebene

Die Grund-Idee der Reflexionsmodule

Die fünf Module sind als Ergänzung von Seminaren gedacht, die in vorliegendem Fall für Musikpädagogen entworfen werden. Sie sind jedoch auch für alle anderen mit kulturellen Ausdruckformen umgehenden Fachausbildungen denkbar. Zum ersten Mal wurden die Module eingesetzt während eines Seminars mit dem Titel „Musikkulturelle Erfahrungen in Sri Lanka“. Nach einem einjährigen Feldforschungsaufenthalt in diesem Land verarbeitete

ich meine teilnehmenden Beobachtungen, Videoaufnahmen und Interviewergebnisse binnendifferenzierend zu 10 Erfahrungsstationen mit 10 verschiedenen Themenaspekten, multimedialen Materialien (CD-ROMs, Web-Sites, Videos, Printmedien, Audio-CDs, Musikinstrumente), die von den jeweiligen BearbeiterInnen selbsttätig erschlossen werden konnten auf der Grundlage von Arbeitsanregungen. Vom Institut her stellte ich fünf Laptop-Stationen bereit, die von den Studierenden mit eigenen Notebooks ergänzt wurden. Der Seminarraum wurde zum multimedialen Arbeitsatelier (s. Abbildungen):

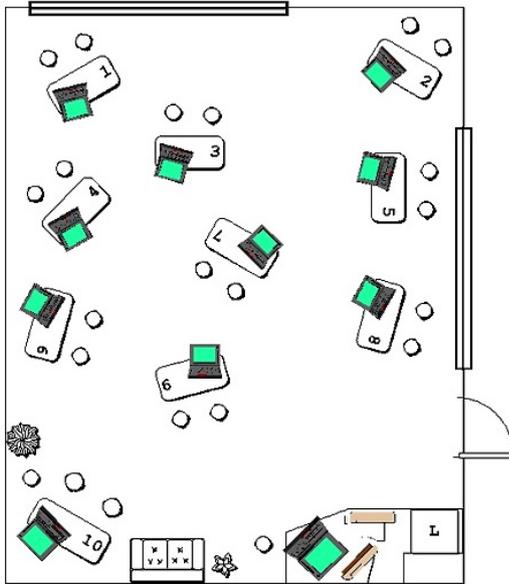


Abb. 1 und 2: Die Grundrisszeichnung eines multimedialen Arbeitsateliers als Erfahrungsraum für die Durchführung eines Erfahrungszirkels und ein Photo aus der Seminarpraxis (ausführliche Darstellung der Erfahrungsmodule auf der Website <http://www.ulme-mini-verlag.de/titel2.html>)⁵

Der grundsätzlichen Reflexion über kulturelle Systemstrukturen war ein Modul vorbehalten, was sich jedoch in der Praxis als zu dicht und gebündelt erwies. Aus diesem Grunde wurde das eine in fünf neue Step-by-Step-Module aufgelöst und damit eine generalisierte Grundlage zur Annäherung an kulturelle Kompetenz geschaffen. Damit die Module für jeden und in jeder Situation abrufbar sein können, wurden sie vom Autorenprogramm der CD-Rom-Fassung auf eine mit der Web-Software *Dreamweaver* erstellte Internet-Version übertragen⁶. Die Grundversion haben Seminarteilnehmer auf einem Kongress⁷ getestet und die Evaluation ist abrufbar auf folgender Site: <http://www.kuveni.de/evaluation.htm>.

Die methodisch-didaktische Struktur

Dem Gegenstand, der hier reflektiert wird, Struktur und Dynamik kultureller Systeme, entspricht die systemische Vernetzung in Form einer hypermedialen Website außerordentlich. Wenn auch vorzugsweise sequentiell zu erfahren, so ist doch durchaus jedes Modul in jeder Reihenfolge auch isoliert abrufbar. Das ermöglicht den Teilnehmern flexible Arbeitseinteilung je nach Einschätzung ihrer mentalen oder physischen Fitness und ihrer zeitlichen Disposition. Damit wird also Binnendifferenzierung ermöglicht. Folgendes Programm ist zu erarbeiten:

⁵ Auf der Website: <http://www.ethnomusicscape.de/em sedu2.htm> kann man ein virtuelles Klassenzimmer in 3-D-Perspektive betreten.

⁶ <http://www.ethnomusicscape.de>

⁷ Kongress: "Die Schule neu erfinden II - Praxis, Reflexion, Vernetzung - Systemisch-konstruktivistische Schul- und Unterrichtspraxis" an der Universität Koblenz 2003

Modul I	Modul II	Modul III	Modul IV	Modul V
* Kulturen als Systeme * kulturelle Systeme als - rekonstruierbar - dekonstruierbar - konstruierbar	* Die Entstehungsphase eines kulturellen Systems - Marginalität als Auslöser - Setzen von Grenzmarken - Aufrüstung der limitischen Struktur	* Die Stabilisierungsphase eines kulturellen Systems - Prozesshaftigkeit - Merkmale - Techniken	* Die Transformationsphase eines kulturellen Systems - Habitualisierung - Abrüstung der limitischen Struktur - Öffnung - Fusionsbereitschaft	* Pädagogisch-didaktische Reflexion

Tabelle 1: Die Inhalte der fünf Module

Es wurde versucht, die gedruckt sehr abstrakt wirkenden Inhaltspunkte durch mehrkanalig sinnliche Erfahrungen *begreiflich* zu machen. So wird ein relativ langer Lesetext auch als Hörtext angeboten. Hypertext-Verknüpfungen von einzelnen Fachbegriffen führen sofort zu einem Glossar und Personenverweise zu einer Art Personen-Lexikon, das biographische Informationen bereit hält. Eine Animation, die kulturelle Dynamik sichtbar macht, wird als selbstlaufende oder als interaktive, vom Teilnehmer gesteuerte Variante angeboten.

Soweit es mit einem standardisierten Aufbau vereinbar ist, werden jeweils biographische Anschlussmöglichkeiten für die Teilnehmer abgefragt. So wird in Modul 1 zunächst die kulturelle Nähe der Teilnehmer zu vier verschiedenen kulturellen Systemen, repräsentiert durch vier entsprechende Musikbeispiele (Jazz, Metal, Techno, Musical), jedoch mit gleicher Titel-Thematik (hier: *Memory/Erinnerung*), erkundet.

Die emanzipatorische Sichtweise von kulturellen Systemkonstrukten wird deutlich durch gänzlichen Verzicht auf eine Hierarchisierung in der Beispielauswahl und durch Gebrauch von möglichst vielfältigen Beispielen, sowohl aus den gegenwärtig existierenden kulturellen Systemen unter dem Dach der bundesdeutschen Gesellschaft als auch auf dem Gesamtplaneten. Der Auswahlvorrat bezieht sich auf Dominanz-, Minoritäts-, Mainstream-, Regional-, Migranten-, Subkulturen usw. Untersucht wird nicht die innermusikalische Mikro-Struktur, sondern die systemfunktionale Makro-Struktur.

Die visuelle Gestaltung erfolgt soweit wie möglich kulturadäquat, so dass hier vielfältige Anknüpfungspunkte zu interdisziplinären Reflexionen geschaffen sind.

Jedes Modul kann mit einem Selbstkontrolltest abgeschlossen werden. Die Tests sind mit der Freeware *Hot Potatoes*⁸ hergestellt und insofern ist ihre Struktur an die Softwarevorgaben gebunden. Sie sollen als spielerische Kontrollmöglichkeit aufgefasst werden, niemand ist gezwungen, sie durchzuführen.

Da die Module für die Ausbildung angehender Lehrer konzeptioniert sind, erfolgte die Anlage nach Übertragungsgesichtspunkten auf eine Klassenzimmersituation. Auch hier sind beim Angebot eines binnendifferenzierenden multimedialen Arbeitsateliers zusammenfassend die erwähnten Organisationspunkte zu berücksichtigen:

- mehrkanalige sinnliche Erfahrungen,
- biographische Anschlussmöglichkeiten,
- emanzipatorische Beispielauswahl,
- Interdisziplinarität,
- spielerische, auf Selbsttätigkeit basierende Kontrollmöglichkeiten.

⁸ <http://web.uvic.ca/hrd/halfbaked/>; Stand 2006

Zusammenfassung und Ausblick

Es wurde versucht, das multimediale Arbeitsatelier von seiner inhaltlichen und seiner methodischen Seite zu begründen. Die Rückmeldung der Teilnehmer eines Workshops diente dabei als Modifikationsgrundlage für die Webversion, die für Interessenten zur Verfügung steht. Sie wurde als E-Learning-Umgebung geschaffen und soll sinnlich-mehrkanalige Hilfestellung beim „Lernen“ bzw. Entwickeln kultureller Kompetenz sein.

Wichtigster inhaltlicher Punkt ist die Übertragung konstruktivistischen Denkens auf die Vorstellung von Kultur als dynamischem System, das in Autopoiese mit den Trägern entsteht, sich stabilisiert und transformiert wird bzw. vergeht. Die Machbarkeit und Veränderbarkeit von Kultur wirkt emanzipatorisch durch die Funktionalität der Systemkennzeichen und -techniken für das Individuum, das sein mentales Sein mit ihnen konstruiert. De-konstruiert wird durch diesen Gedanken eine Hierarchie kultureller Systeme. Diese abstrakten Vorstellungen werden in den multimedial-interaktiven Modulen sensuell veranschaulicht.

Didaktisch-methodisch stehen Binnendifferenzierung, Multimedialität mit sinnlicher Mehrkanaligkeit, Subjekt-Bezug, Interdisziplinarität und Edutainment zur Diskussion.

Bleibt zu erwähnen, dass die inhaltliche und methodische Struktur der E-Learning-Module als Anlass genommen werden kann und soll, selbst Module zu entwerfen im Hinblick auf beobacht- und beschreibbare kulturelle Systeme. Beispiele von entsprechenden Beiträgen Studierender, besonders zu afrikanischen, asiatischen Musikkulturen, sowie Jugendsubkulturen sind im Projekt *EthnoMusicScape* über folgende Website abzurufen: <http://www.ethnomusicscape.de>. Insofern sind die Module Anregung für ein Forschungsdesign und die Gestaltung von Lernumgebungen, die dazu beitragen möchten, den Grenzmarkenvorrat und die strukturelle Beschaffenheit kultureller Systeme begrifflich transparent werden zu lassen und einen übergeordneten Rahmen zur Verfügung zu stellen, um Differenzwahrnehmung herauszuarbeiten.

Zur Autorin:

Martina Claus-Bachmann:

Künstlerische Staatsprüfung *Historische Instrumente*,
 Staatsexamen und langjährige Unterrichtserfahrung in den Fächern Musik und Deutsch,
 überregionale Multimedia-Preise (1998/99) mit Schülergruppen
 (*Freestyle, Join Multimedia*; Printmedien und CD-ROM zur Thematik Jugendsubkulturen),
 Dissertation 1998 zur buddhistischen Liturgie chinesischer Migranten in Indonesien,
 Postdoc-Stipendium (HSP/HWP), 2004 Habilitation
 mit einer quantitativen und qualitativen Studie zur musikkulturellen Erfahrungswelt
 Jugendlicher und zur musikpädagogischen Relevanz eines diesbezüglichen
 kulturwissenschaftlichen Deutungsansatzes (*venia legendi* 2005);
 Feldforschung in Indonesien, The Gambia und Sri Lanka,
 Studien zur westafrikanischen *Djembe* und den sri lankischen Trommeln
Gätabere, Tamätamä, Dahula, sowie zum Stick-Dance *Leekeli*;
 seit 2002 Hochschuldozentur für Musikpädagogik an der Universität Gießen